

wahrscheinlich ist die Gelbe Alpenrose an ihrem Kärntner Standplatz ähnlich wie in Polen als Rest einer früheren, voreiszeitlichen Pflanzenbedeckung unseres Landes anzusprechen und stellt daher eine außerordentliche wissenschaftliche Kostbarkeit dar.

Zu all dem kommt noch die besondere Schönheit dieses Strauches, die — allerdings bei weitem nicht so eindringlich wie am natürlichen Standplatz — manchmal in Parkanlagen zu sehen ist. In prachtvollem Sattgelb mit orangefarbenem Saftmal prangen die zahlreichen, bis zu 6 Zentimeter breiten Blüten. „Der Strauch brennt am Hang“, jagen die Eingeborenen zum blühenden Strauche. So ist es auch, denn selbst die großen grünen schmalen Blätter werden durch den Blüten Schmuck fast völlig verdeckt. Daß er so allen in weiter Umgebung gefällt, beweist ein Steiglein, das nunmehr zum umzäunten Standplatz entstanden ist, aber in gemessener Entfernung vom Holze und den Blüten am Bitter Halt macht.

So steht der Strauch der Gelben Alpenrose, der einzige unserer deutschen Heimat, noch. Er wächst und blüht als Zeuge längst vergangener Zeiten und zur Freude der Menschen der Gegenwart. Fast wäre er verloren gewesen, als ein Opfer von Unverständnis und Naturfremdheit. Er wurde vor der Ausrottung bewahrt. Dies wollen wir allen Helfern danken.

Warum Jagd?

Von E. Uiberacker.

Ewig und ewig das alte Lied! Ständig wird den Jägern — ich spreche hier selbstverständlich vom echten Jäger, nicht vom Muthjäger und Jagdläufer im übelsten Sinne des Wortes — vorgeworfen, daß sie Naturveröder, Mörder und, weiß Gott, was alles sind. Natürlich werden diese Anwürfe immer von Nichtjägern erhoben, die uns Jäger, die wir scheinbar voller Widersprüche stecken, einfach nicht verstehen. Man findet es unvereinbar, das Wild zu pflegen und zu hegen, angeblich es sogar zu lieben und ihm — doch nachzustellen. „Wenn Ihr das Wild wirklich lieben würdet, dann würdet Ihr es nicht töten!“ Diejenigen, die uns derartiges alle Augenblicke vorzuwerfen pflegen, vergessen aber auf eines: Die natürlichen Feinde des Wildes, die großen Raubtiere (Bär, Luchs, Wolf, Adler und dergleichen) sind in unseren Gegenden ausgerottet (oder zum mindesten so vermindert, daß sie nicht mehr ins Gewicht fallen können) und damit sind diejenigen verschwunden, die die Natur in ihrem Teile im Gleichgewicht zu erhalten hatten. An ihre Stelle mußte zwangsläufig der „Herr der Welt“, der Mensch treten, dem damit in Bezug auf die Regulierung des Wildstandes sein Weg vorgezeichnet ist. Hegen des Wildes ist schon gut, aber eine U b e r hege ist nicht am Platze; das Endziel

muß ein gesunder Wildstand sein, den Land- und Forstwirtschaft ohne Schaden ertragen können.

Um den Wildstand zu erhalten, bedarf es der Hegemaßnahmen, der Fütterung, aber — zur Regulierung und zur Gesunderhaltung auch des Abschusses, der, vernünftig und gerecht ausgeübt, nie eine Brutalität darstellt, als die man ihn so gerne verjahren möchte.

Ein wirklicher Jäger wird stets die hingebendste Liebe zu seinem Wild empfinden; ohne eine solche ist er nicht denkbar. Wer wirklich durch Blut und Erziehung zum Jäger wurde, dem wird die Einstellung nicht fehlen, die ihn stets veranlaßt, sich über sein jagdliches Tun und Lassen genaueste Rechenschaft abzulegen und unschöne, instinktive Triebe einzudämmen. Und kennzeichnend ist es gerade für den wirklichen Jäger, daß er mit den zunehmenden Jahren die Lust am Schuß selbst immer mehr verliert und sich den weitaus schwierigeren Teil des Jagens, die Beobachtung des Wildes und die genauere Erforschung seines Wesens und Treibens als Altenteil erwählt; denn Züchtungserfolge und die Erhaltung eines gesunden Wildstandes erfordern mehr als die landläufigen Kenntnisse. Und diese Kenntnisse sind noch sehr, sehr lückenhaft; manches wissen wir noch gar nicht so lange und manches, ja vieles überhaupt noch nicht. Gerade über richtigen Abschuß beispielsweise ist das letzte Wort noch lange nicht gesprochen und vieles wird da noch zu erforschen sein. Diese Erforschung wird immer nur vom Jäger geleistet werden können und nie vom Laien, auch wenn er ein noch so begeisterter Tierfreund sein sollte.

Was den Vorwurf des „Tötens“, den uns die Jagdfeinde so gerne machen, anbelangt, ich wünsche mir, bei Gott, ein dereinstiges Ende, wie wir Jäger es dem Wilde zu bereiten trachten. Rasch, blitzartig zu sterben, hinüberzugehen, ist das nicht besser, als sich in monatelangem Siechtum zu quälen? Wer von uns Menschen kann behaupten, daß einem Tier ein eventuelles Siechtum nicht gerade so schwer ankommt wie uns selbst. Dabei werden kranke, sieche Menschen von ihren Mitmenschen gepflegt, gewartet und ernährt, während das Tier, das schon zu schwach und zu alt zur Nahrungssuche ist, elend verhungert. Ist da die mitleidige Kugel, die das Tier vor solchem Elend bewahrt, nicht eine Erlösung? Daß der tödliche Schuß nicht stets gelingen muß, ist kein Beweis dagegen, denn alles menschliche Tun ist und bleibt Stückwerk. Der wirkliche Jäger ist sich aber der Verantwortung, die er bei Abgabe des Schusses auf sich nimmt, stets voll bewußt und unterläßt zu weite oder zu schwierige Schüsse, weil er eben dabei seiner Sache nicht völlig sicher ist. Nur ein wüster Schießer kennt bei seiner sogenannten „Jagdausübung“ kein Gesetz und keine Regel; aber, wohlgemerkt! diese Schießer sind auch nie und

nimmer „Jäger“ gewesen; jeder echte Jäger wird es strikte ablehnen, mit ihnen in einen Topf geworfen zu werden. Und für die Untaten anderer, nicht zu ihm gehöriger, kann doch der Jäger nicht verantwortlich gemacht werden. Er versucht schon aus sich selbst heraus, das Unwesen der Schießer und Mochjäger einzudämmen; dazu hat er nicht Anregung von außen her nötig, denn dafür sorgt schon der Korpsgeist der echten Jäger.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Windlinge.

Der Windling hat sich aufgetan,
Er blickt mit off'nem Keldch dich an,
Dort hängt er.

Daß niemand mehr ihn übersieht. —
Und wie er das Gespinnst umzieht,
Dann schwenkt er

Aus Spalt und Ritze bricht er vor,
Der niemals seinen Halt verlor,
Dort zwängt er

Die weißen Trichter rufend weit:
„Ich halte mich zu meiner Zeit!“
Da senkt er

Sich durch die Steine hin zum Licht,
Es weitet sich sein Angesicht.
Dort drängt er,

Sich nieder hin zur Erde dort.
Und irgendwer, der reißt ihn fort —
Verwelkt — dort — hängt er.

Richard Plattensteiner.

Der Roggenhalm, das kunstvollste Bauwerk der Natur. Dem Menschengeiste ist es gelungen, Baumerke zu errichten, die mit Recht allgemeine Bewunderung hervorrufen. Man denke an die Riesenschiffe auf der See und in der Luft, an Tunnels durch Berge und unter Wasser, an Brückenkonstruktionen, Stauwerke, Kraftanlagen, Blizzüge, Geschütze, Funk- und Fernsichtstationen und noch vieles andere mehr. Der Durchschnittsmensch bewundert meistens nur das Auffallende, das die Sinne Fesselnde und geht achtlos an kleinen Wunderwerken vorüber. Erinnerung sei deswegen an ein technisches Wunderwerk, das die Natur alljährlich milliardenfach aufbaut, ohne daß wir ihm besondere Beachtung schenken, trotz seiner einzig dastehenden Bauart; das ist der **Roggenhalm**.

Ein gut entwickelter Roggenhalm erreicht eine Länge von etwa 150 cm, bei einem Bodendurchmesser von 3 mm, sodaß Durchmesser und Höhe sich zu einander verhalten wie 3:1500 = 1:500. Es gibt keinen Baum und kein Gewächs auf Erden, das eine dem Halm ähnliche Schlankheit im Bau aufweisen könnte. Unter den Baumerken der Erde könnte man einen hohen Fabrik-schornstein mit der Form des Halmes vergleichen. Die höchsten Schornsteine in Deutschland findet man auf einer Zinkhütte bei Bochum und auf einem Kraftwerk bei Leipzig; sie erreichen eine Höhe von 160 m, bei einem Bodendurchmesser von 15 m. Es stehen also Durchmesser und Höhe bei ihnen in einem Verhältnisse von 15:160 oder ungefähr 1:11. Der Roggenhalm steht auf einer winzigen Grundfläche von 7 mm², während der Schornstein eine Baufläche von 176 m² benötigt. Wollte man lediglich unter Zugrundelegung des Durchmesser-verhältnisses dem Schornstein die schlanke Form des Halmes geben, müßte man ihn bis zu einer Höhe von über 7200 m aufbauen, die den höchsten Berg Europas fast um das Eineinhalbfache übersteigt. Sollte andererseits sich der Schornstein unter Beibehaltung seiner Höhe mit dem Durchmesserverhältnis des Halmes bescheiden, dann dürfte er unten nur einen Durchmesser von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_7-8](#)

Autor(en)/Author(s): Uiberacker E.

Artikel/Article: [Warum Jagd? 103-105](#)